

17. April 2012

TITELSEITE

Steigende Ausgaben für die Gesundheit

Nutzen oft grösser als Kosten

thj. · Immer höhere Kosten im Gesundheitswesen sorgen nicht nur in der Schweiz für Diskussionen. In vielen OECD-Ländern wächst der Anteil der Ausgaben für Gesundheitsleistungen am Bruttoinlandprodukt stetig. Diese Entwicklung muss nicht zwingend schlecht sein, denn den Kosten steht im Regelfall ein Nutzen gegenüber. So zeigen Studien, dass viele Menschen bereit sind, für das Erhalten ihrer Gesundheit mehr zu zahlen. Steigende Gesundheitskosten drücken zum grossen Teil diese Bedürfnisse der Bevölkerung aus.

FOKUS WIRTSCHAFT SEITE 29

Sind hohe und steigende Gesundheitskosten schlecht?

Erweiterung der Möglichkeiten durch technischen Fortschritt und Nachfrage nach höherer Lebenserwartung. Von Reto Schleiniger

Die Gesundheitsausgaben steigen in praktisch allen Ländern. Der Autor des folgenden Beitrags legt dar, dass dies nicht a priori bedenklich ist, sondern grossenteils Wünschen und Anliegen der Bürger und Konsumenten entsprechen kann.

In der Schweiz haben sich die Ausgaben aller Gesundheitsleistungen im Jahr 2009 auf 61 Mrd. Fr. summiert. Dies entspricht gut 11% des Bruttoinlandprodukts (BIP). Aus der Grafik ist ersichtlich, dass der Anteil der Gesundheitsausgaben in den Nachbarländern ähnlich hoch ist; die USA stehen mit einem Wert von 17,4% mit Abstand an der Spitze. In allen Ländern hat die Quote des Gesundheitssektors über die Zeit stark zugenommen. Im Durchschnitt aller OECD-Länder stieg dieser Anteil in den vergangenen 25 Jahren um 3,4%. In dieser Periode haben in der Schweiz die jährlichen Ausgaben pro Kopf real um 3600 Fr. auf 8000 Fr. zugenommen.

Nachfrage im Alter

Bei der Beurteilung dieser Entwicklung ist insofern Vorsicht geboten, als hohe bzw. steigende Kosten nicht a priori etwas Schlechtes sein müssen. Dies wäre nur dann der Fall, wenn den Kosten kein Nutzen gegenüberstünde. Ein häufig verwendeter Indikator für den Nutzen von Gesundheitsleistungen - die Lebenserwartung, ist in der Schweiz in

den letzten 25 Jahren deutlich gestiegen: bei den Frauen um gut vier Jahre und um mehr als sechs bei den Männern.

Natürlich wird die Lebenserwartung auch durch andere Faktoren als durch die Gesundheitsversorgung beeinflusst. Wenn aber auch nur ein Teil der Veränderung der Lebenserwartung auf vermehrte Gesundheitsleistungen zurückzuführen ist, dann stellt sich die Frage, ob die so gewonnenen zusätzlichen Lebensjahre die Mehrkosten von jährlich 3600 Fr. wert sind. Gesundheitsökonomische Studien für die USA und für die Schweiz bejahen diese Frage. Die Erhaltung der Gesundheit kostet zwar viel, deren Nutzen wird aber von der Bevölkerung noch höher bewertet.

Auch bei der Beurteilung des zu erwartenden weiteren Anstiegs der Gesundheitskosten kann nicht einfach von einer unerwünschten Entwicklung gesprochen werden. Es ist vielmehr zu untersuchen, wie weit die Kostentreiber des Gesundheitswesens durch die Präferenzen der Bevölkerung und durch andere Faktoren bestimmt werden. Dies soll hier anhand der drei Kostentreiber Alterung, technischer Fortschritt und steigendes Einkommen geschehen.

Lange wurde stillschweigend davon ausgegangen, dass sich die Gesundheitsausgaben pro Kopf mit der Alterung der Bevölkerung erhöhen werden. Diese Annahme wurde durch neuere Studien in Zweifel gezogen, die zeigten, dass vielmehr die Nähe zum Tod denn das eigentliche Alter die Gesundheitskosten erhöht. Die wissenschaftliche Diskussion darüber ist noch im Gange, vorläufiger Stand der Dinge ist, dass die Todesnähe vor allem einen Einfluss auf Akutbehandlungen hat, während das Alter an sich eher die Pflegekosten, etwa für Alzheimerpatienten, erhöht.

Unklare Sättigungsgrenze

Aber auch wenn die zunehmende Alterung die Gesundheitskosten steigen lässt, so ist dies als Ausdruck der gestiegenen Nachfrage einer älter gewordenen Bevölkerung nach Leistungen wie beispielsweise Langzeitpflege zu sehen. Alterung kann also zu einem Kostenanstieg führen. Von zu hohem Wachstum kann aber in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein.

Technischer Fortschritt in Form von neuen oder verbesserten Leistungen ist ein allgemein anerkannter und bedeutender Kostentreiber im Gesundheitswesen. Allerdings ist damit nicht gesagt, wodurch Fortschritt ausgelöst wird und warum die neuen Leistungen auch nachgefragt werden. Falls dies aufgrund der Präferenzen der Nachfrager geschieht, dann führt technischer Fortschritt zwar zu höheren Kosten, aber auch zu mehr Nutzen. Das muss nicht immer der Fall sein, aber es gibt viele eindruckliche Beispiele, wie moderne künstliche Gelenke oder neue biotechnologisch hergestellte Medikamente gegen Krebs. Deren Nutzen ist offensichtlich - sei es in Form von stark erhöhter Lebensqualität oder in Form von deutlich gesteigener Lebenserwartung.

In Bezug auf das Einkommen ist zuerst einmal festzuhalten, dass es ganz normal ist, dass sich die Ausgabenanteile für einzelne Güter mit zunehmendem Einkommen ändern. So wird man für Grundnahrungsmittel bei hiesigem Einkommensniveau kaum mehr zusätzliche Ausgaben tätigen, wenn das Einkommen weiter steigt, da man diesbezüglich bereits gesättigt ist. Sättigung tritt bei den meisten Gütern früher oder später auf. Ob dies auch bei Gesundheit zutrifft, ist allerdings eine offene Frage. Dass der zweiundsiebzigste Fernsehkanal weniger wert ist als der zweite, scheint offensichtlich. Warum aber das zweiundsiebzigste Lebensjahr bei guter Gesundheit weniger wert sein soll als das zweite, ist weniger klar.

Wenn nun Sättigung in Bezug auf Lebensjahre nicht oder langsamer eintritt als bei anderen «Gütern», dann ist zu erwarten, dass mit zunehmendem Einkommen ein immer grösserer Anteil davon für Gesundheit bzw. für ein längeres Leben bei guter Gesundheit aufgewendet wird. So berechnet die erwähnte Studie für die USA unter der Annahme von weiter steigenden Einkommen, dass der optimale Anteil der Gesundheitsausgaben bis Mitte des Jahrhunderts auf über 30% steigt.

Volk für mehr Leistungen

Es gibt viele Gründe für expandierende Gesundheitskosten. Ein grosser Teil davon ist allerdings Ausdruck der Bedürfnisse der Bevölkerung. Das heisst nicht, dass Art und Menge der Gesundheitsleistungen in einzelnen Bereichen nicht über das von den Konsumenten gewünschte Mass hinausgehen können oder dass alle Leistungen möglichst kostengünstig erbracht werden. Es kann also durchaus «Luft im System» vorhanden sein. Aber insgesamt bedeutet dies, dass sogar in einem optimal regulierten Gesundheitsmarkt die Kosten künftig zunehmen und ihr Anteil am BIP weiter steigen dürfte.

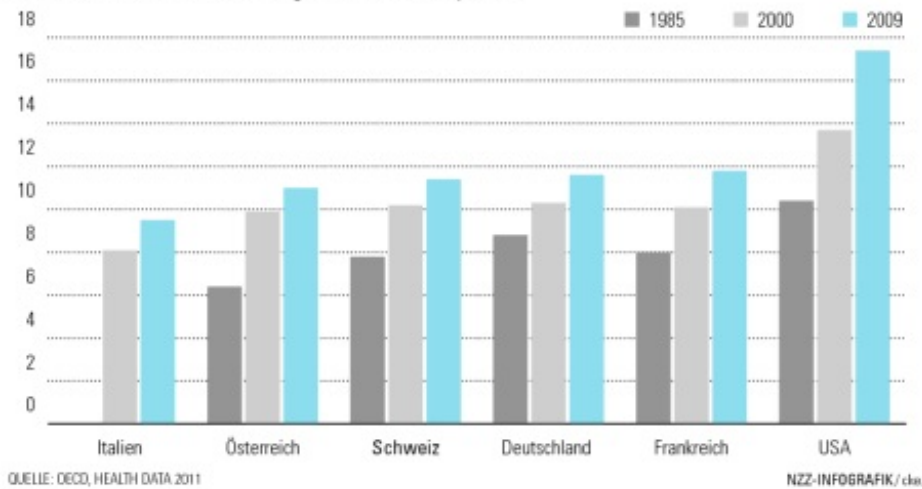
Natürlich zahlen wir alle lieber weniger als mehr, allerdings nur bei gleicher Leistung. Wenn aber die Frage nach der Ausweitung von Leistungen gestellt wird, dann findet das breite Zustimmung. So wurde die Volksabstimmung am 17. Mai 2009 zur Aufnahme der Komplementärmedizin in den Grundleistungskatalog der obligatorischen Krankenversicherung von allen Ständen und mit einem Ja-Anteil von 67 Prozent deutlich angenommen. Kurz: Die schlechte Nachricht lautet, dass die Kosten auch in Zukunft weiter steigen werden. Die gute Nachricht ist, dass dies gar keine so schlechte Nachricht ist.

Reto Schleiniger ist Professor an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften und Privatdozent für Volkswirtschaftslehre an der Universität Zürich.

--

Gesundheitssektor in Expansion

Prozentualer Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandprodukt



© Neue Zürcher Zeitung